

Er wäre deswegen schon der Beachtung wert. Was uns aber im vorliegenden Falle besonders beglückt, sind die herrlichen Miniaturen, die den Evangelienkommentar schmücken: 68 an der Zahl, von denen 22 in die Publikation aufgenommen sind.

Wie Heinrich von Mügeln ist auch der Maler Heinrich Aurhaym vom böhmischen Kunst- und Kulturkreis stärkstens beeinflusst. Er übernimmt die böhmische Hofkunst aber nicht ohne einen eigenen künstlerischen Beitrag. Vor allem lebt in der starken Beseelung der Figuren die bodenständige innerösterreichische Maltradition weiter. Die Individualisierung der Person, ihre Verinnerlichung und starke Ausdruckskraft, die Vereinfachung der Raumbühne machen die Miniaturen zu erregenden Darstellungen des Evangelientextes.

Das Buch ist durch die knappe, aber präzise Einführung und die hervorragende Ausstattung selbst ein kleines Kunstwerk geworden, für das man dem Verfasser und dem Verlag sehr zu danken hat.

Linz-Salzburg

DDr. Norbert Miko

Rudolf Steinbüchler. Text von Franz Pühringer. (XXIV u. 62.) Mit 2 Farbbildern. Linz 1960, Institut für Landeskunde von Oberösterreich. Leinen S 95.—, für Bezieher des Biographischen Lexikons von Oberösterreich S 60.—.

Dem Institut für Landeskunde von Oberösterreich ist sehr zu danken, daß es in seiner Schriftenreihe zum Biographischen Lexikon schon zum zweiten Male das Werk eines lebenden Künstlers durch eine ausgezeichnete Monographie würdigt. Der Maler Prof. Rudolf Steinbüchler nimmt in Art und Rang eine Sonderstellung im künstlerischen Schaffen Oberösterreichs ein. Im einführenden Text gibt der Dichter Franz Pühringer nicht in kunstgeschichtlich beschreibender, sondern eigenwilliger, aphorismenhafter Form eine Aufhellung des Wesensgehaltes.

Steinbüchler, 1901 in Linz geboren, besuchte nach der Mittelschule die erste Linzer Kunstschule bei Matthias May, dann die Münchener Akademie als Schüler von Franz Klemmer. Das vorliegende Buch enthält vorwiegend Entwürfe und Studien und gibt gerade damit einen großartigen Einblick in das künstlerische Bemühen um die Vollendung, die ja in den seltensten Fällen einem Meister als abgeschlossene Offenbarung zufällt. Schon in den ersten Skizzen wie in der ausreifenden Weiterentwicklung wird das Ringen Steinbüchlers um die Monumentalität sichtbar, die er in der großen und stillen Form, im kompromißlosen Ernst des Inhalts und im verhaltenen, aber reinen Klang der Farbe findet. Viele seiner Werke atmen den Geist einer franziskanisch geliebten oder doch heiter ertragenen Armut. „Das Bild hat Rudolf Steinbüchler gemalt, P. Prior Gebhard Seitz hat ihn schlecht bezahlt.“ So schreibt er auf eine Replik jenes Freskos im Konventhof der Barmherzigen Brüder, das einst für Linz eine künstlerische Tat bedeutet hat, heute aber zerstört ist. Verloren ist auch die hieratisch strenge Ausmalung der Linzer Bahnhofshalle, in der er mit herber Linienführung, aber reiner Melodie freskanter Farben das Innviertel in seiner fruchtschweren Weite und die kargen Höhen des Mühlviertels geschildert hat. Obwohl Protestant, widmet er sich gerne katholischen Themen: Immakulata, St. Florian, St. Leopold, die kleine heilige Theresia (Abb. 26 aus einem Zyklus, der für eine Lungenheilstätte geplant war), wobei diese Themen, weil sie nicht dem herkömmlichen Schema verfallen, einen neuen Glanz und eine ikonographische Erneuerung erfahren. Kurz nach dem Krieg entsteht eine großartige Totenklage: Gottvater umfängt in erschütternder Geste seinen gekreuzigten Sohn (Abb. 15). Das Bauernkriegsfresko in Grieskirchen (1955) ist nicht mehr leidenschaftlicher Vorwurf, sondern ernste Mahnung zum Frieden als Lehre aus einem geschichtlichen Unglück.

Steinbüchler liebt in seinen Figuren das bauerliche Leinenkleid, als hoffte er, daß bei aller Industrialisierung doch die innerste Art einer ländlichen Tradition gesund und sieghaft bleibe, einer Tradition, die in der Stadt erstirbt. So scheint es fast symbolhaft, daß er diese Stadt, in der er seit 1936 tätig war, verlassen muß, weil er das schöne Atelier mit der Preisgabe des Schlosses Hagen verliert. Die erste Farbtafel zeigt den in großer Form gesehenen „Blick vom Schloß Hagen auf Linz“ (heute Österr. Galerie, Belvedere, Wien). Einige weitere schöne und lebendige Werke, wie sein Selbstbildnis oder die Atelierwand (Abb. 1 u. 2), lassen es bedauern, daß er sich neben seinen Arbeiten für das monumentale Fresko verhältnismäßig wenig dem Tafelbild widmet. Um Druck und Ausstattung des Buches war erfolgreich der OÖ. Landesverlag bemüht. An der Herausgabe hat die Kulturabteilung der oö. Landesregierung mitgewirkt.

Linz a. d. D.

Josef Perndl

Verschiedenes

... Und Gott schweigt? Verzweifeln oder Vertrauen? Um einen neuen Aufbruch im Glauben. Von Johannes Maria Höcht. (283.) Wiesbaden 1961, Credo-Verlag. Kart. DM 8.40, Lein. DM 9.80.

J. M. Höcht (geb. 1901) bietet in diesem Werk einen umfassenden und aufrüttelnden Überblick über sein Schaffen seit der Gründung des Credo-Verlages und der Herausgabe der Monatschrift „Der große Ruf“ (zuerst „Fatima- und Konnersreuther Lesebogen“ genannt). Das Buch

enthält eine Reihe von Aufsätzen, die der Verfasser in dieser Zeit veröffentlichte. Sie sind in den acht Teilen der Schrift nach bestimmten Gesichtspunkten geordnet und gewähren eine tiefe Einsicht in die geistigen Strömungen der Gegenwart.

Dabei wird als mögliches Endergebnis nur ein Entweder-Oder sichtbar: entweder Untergang der zivilisierten Welt oder ihre Umwandlung im Geiste Christi. Ob es das eine oder das andere sein wird, hängt davon ab, ob die die Ordnung Gottes zersetzenden oder die sie aufbauenden menschlichen Bemühungen die Oberhand gewinnen. Die ersten finden sich in verschiedenen Lagern und sind seit Jahrhunderten in verschiedener Weise im Vormarsch: vom Westen her (zu dem wir gehören) unterwühlen liberale Kräfte die christliche Front, vom Osten her überbietet der atheistische Angriff in stets wachsendem Ausmaße alles bisher Dagewesene im Kampf gegen die Kirche.

Bei alledem hat es den Anschein, als schwiege Gott. Ein müder, in Gewohnheiten erstarrter, stets zu Kompromissen neigender und allzuoft resignierender Katholizismus sieht nicht genug und will nicht wahrhaben, daß uns Gott sowohl durch das sehr rührige oberste Lehramt der Kirche wie auch durch immer dringlichere Anrufe prophetischer Art das „heilige Schwert“ der Wahrheit, deren Endsieg gewiß ist, darbietet.

Graz

P. Leo M. Schölzhorn O. P.

Du und die Ewigkeit. Die Bestimmung des Menschen. (96.) — **Denken, Wissen, Glauben.** Vernunft und Glaube. (112.) Von Josef Fattinger. (Reihe: Wort und Weisheit, Bd. I u. II.) Steyr, OÖ., Verlag Wilhelm Ennsthaler. Taschenbuchformat, je Band S 28.—, DM/sfr 4.80.

Den beiden schmucken Bändchen sieht man es von außen nicht an, daß sie eine Fortsetzung der katechetischen Zitatenammlung des Verfassers darstellen (vgl. In der Schule großer Menschen. 2. Aufl. Innsbruck 1953). Die neuen Bändchen bringen zu den im Untertitel angegebenen Sachgebieten im Anschluß an den Katechismus und die einschlägigen Schriftstellen in reicher Auswahl Aussprüche bekannter Männer und Frauen. Der Verfasser verfolgt, wie er im Vorwort bemerkt, den praktischen Zweck, dem Benutzer einen modernen Behelf zur Orientierung und Vertiefung der Weltanschauung und zur religiösen Fortbildung an die Hand zu geben.

Als Mangel mag man empfinden, daß, von den Stellen der Heiligen Schrift abgesehen, bei den Zitaten außer dem Namen des Autors keine genauere Fundstelle angegeben ist. Man mag aber dem Verfasser zugute halten, daß in vielen Fällen eine Nachprüfung zu zeitraubend, wenn nicht gar unmöglich wäre. Über die zu Wort kommenden Autoren informiert ein ausführliches Verzeichnis im Anhang. Als reiche Fundgrube tiefer Weisheit können diese Bändchen für Vortrag, Predigt und Katechese gute Dienste leisten.

Linz a. d. D.

Dr. J. Obernhumer

Nägel mit Köpfen. Handreichungen für das Glaubensgespräch. Zweite Auflage. Von Lothar Zenetti. (192.) München 1960, Verlag J. Pfeiffer. Kart. DM 4.80.

Diese Materialsammlung aus allen religiösen Wissensgebieten ist für jene Katholiken gedacht, die mangels einer tieferen apologetischen Bildung nicht in der Lage sind, auf die modernen antireligiösen Schlagworte die richtige Antwort zu geben. Sie ist also ein Lernbuch, das sich mit den seichten Schlagworten unserer materialistischen Zeit eingehend befaßt und für jedes Schlagwort auch gleich einen pfündigen Trumpf darreicht. Wer dieses rein praktische Büchlein durchstudiert, kann nicht mehr in Verlegenheit kommen, die Angriffe auf Glaube und Religion wie ein „stummer Hund“ über sich ergehen lassen zu müssen. Die Argumente, die der Autor ins Treffen führt, sitzen, weil sie hieb- und stichfest sind.

Das handliche Büchlein in Taschenformat kommt deshalb vor allem für Religionslehrer, Jugendführer und Jugendseelsorger in Frage, die, wenn sie auch für die religiöse Diskussion ein gut fundiertes Wissen schon von Berufs wegen mitbringen, doch die präzise Fassung der Argumente studieren sollten. Der Ton macht die Musik. Dies gilt auch vom Glaubensgespräch. Nicht zuletzt gehört dieser Behelf in die Hände aller jener, die inmitten von Glaubenslosen und Glaubensspöttern leben und ihren Glauben tagtäglich wider die Angriffe der Umwelt verteidigen sollten und könnten. Bei einer Neuauflage möge der Ausspruch von Pasteur: „Weil ich viel studiert habe, habe ich einen Glauben wie ein bretonisches Weib . . .“ besser weggelassen werden, weil, wie diese Zeitschrift, Jahrgang 1955, 4. Heft, Seite 319 f. darlegte, dieser nicht authentisch ist. Sonst aber ist die Arbeit eine reiche Fundgrube von Waffen wider unsere Glaubensgegner.

Linz a. d. D.

Josef Fattinger

Schwache Punkte im Glaubensleben. Von Hilde Herrmann. (132.) Frankfurt am Main 1961, Verlag Josef Knecht, Carolusdruckerei. Pappband DM 7.80.

Der Titel des Buches darf nicht mißverstanden werden; es gibt keine schwachen Punkte im Glaubensleben, sondern nur Schwierigkeiten für einzelne Menschen, manche Wahrheiten sofort zu verstehen. Für den religiös halbwegs Gebildeten sind die Antworten auf „Vertrauen,